

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Bestelle Stellung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 848.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 80 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 8

Dienstag, am 10. Januar 1928

94. Jahrgang

Bekanntmachung.

Herr Hausbesitzer Karl Hermann Sohrmann in Wazen ist als weiler Stellvertreter des Direktors und des Kassierers der Sparkasse des Gemeindeverbandes Reinhardtgrünna mit Nachbarn ausgeschieden.

An dessen Stelle ist für die Zeit bis mit 31. Dezember 1929 Herr Bürgermeister Paul Großmann in Wazen gewählt.

Reinhardtgrünna, am 9. Januar 1928.

Die Sparkassenverwaltung.

Vertilgung und Zuchtwort

Dippoldiswalde. Wir berichteten kürzlich von einem Betrugsverfuch, wo mit einem falschen Hundertmarkschein die Inhaberin eines hiesigen Schnittwaren-Geschäfts geschädigt werden sollte. Der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, die Täterin in einer hiesigen Hausangestellten zu ermitteln. Sie hat auch einem mit ihr in Stellung befindlichen jungen Mann durch Dessen mit Nachschlüssel 25 M. aus dessen Lade gestohlen.

Es sei auch hier auf den heute Dienstag abend im Stadt-Kaffee stattfindenden Operetten-Abend hingewiesen.

Die „Landmannschaft Dippoldiswalde“ in Dresden hält am nächsten Freitag, 7 Uhr abends, ihre Weihnachtsfeier im „Odeum“, Carusstraße, ab. Gäste sind herzlich willkommen.

Der in Geising wohnhafte 33 Jahre alte Ingenieur und Inhaber eines Mietwagenunternehmens, Saledier, hatte am 13. Oktober v. J. auf der Münchner Straße mit seinem selbst gesteuerten Kraftwagen eine Gräfin Spinola angefahren, die dabei umgerissen und überfahren wurde. Das rechte Vorderrad des Autos war der Gräfin über beide Beine gegangen. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde Saledier am Sonnabend vom Amtsgericht Dresden zur Verantwortung gezogen und in Anbetracht, daß die Verletzte eine gewisse Mitschuld trifft, zu nur 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Schmiedeberg. Zu dem in gestriger Nr. schon gemeldeten Unfällen staatlicher Kraftwagen wird uns noch geschrieben: Am Sonnabend geriet der Mittagomnibus der Staatlichen Linie Dresden—Zinnwald infolge der hier herrschenden Glätte in den Straßengraben. Er wollte einem ihm entgegenkommenden Radfahrer, zu dem sich noch ein Auto gesellte, ausweichen, fuhr dabei aber zu weit rechts und rutschte ab. Natürlich fanden sich an der Unfallstelle am Kohlberg viele Zuschauer und hilfsbereite Einwohner Schmiedebergs ein. Der Wagen konnte, da er keine nennenswerten Beschädigungen erlitten hatte, nach Verlauf einer reichlichen Stunde wieder stoff gemacht werden und seine Fahrt fortsetzen. Dasselbe Pech hatte am Sonntag fast an der gleichen Stelle der vormittags nach Zinnwald fahrende Omnibus der Eilinie. Auch er rutschte infolge der Glätte in den Seitengraben, wobei er einen Telefonmast mit umriß. Die Passagiere, die keinerlei Verletzungen erlitten, konnten durch Umsteigen ihre Fahrt fortsetzen. Am Wagen selbst waren die Stoßstangen vorrichtungen an der Stirnwand arg verbogen und wurden abmontiert.

Schmiedeberg. Die erste Mitgliederversammlung des Jahres 1928 des Werkmeistervereins Schmiedeberg fand unter roger Beteiligung am Sonnabend im Hotel „zur Post“ statt. Der Verband hat für 1928 einen „Betriebskalender“ herausgegeben, wovon ein Muster vorlag. Es wurde darauf hingewiesen, daß für jeden Spezialzweig ein besonderer Kalender vorliegt. Kassierer Klöß verlas den Kassenbericht des Vorjahres. Nach eingehender Prüfung der Kasse wurde Klöß entlastet. Vorsitzender Michael ging hierauf in kurzen sachlichen Worten auf den Jahresbericht 1927 ein. An Mitgliederversammlungen fanden im ganzen 11 statt, teils in der Post, teils in der Bushmühle. Vorträge wurden 3 gehalten. Ein Schweinskopffessen wird sicherlich noch vielen in Erinnerung sein. Aus Anlaß der Silbernen Hochzeit war vom Verein dem Kollegen Bergmann ein Geschenk übermittle worden, wofür dieser dankte. Ein Stiftungsfest soll nicht abgehalten werden, jedoch will man im Februar ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder mit ihren Damen im Posthotel arrangieren. Die nächste Monatsversammlung findet am ersten Sonnabend im Februar wieder in der Post statt.

Schmiedeberg. Am Sonntag, den 8. Januar, hielt der Militärverein von Schmiedeberg u. U. im Saale von Marschners Gasthof einen schlichten Familienabend ab. Der Vorsitzende, Oberpostsekretär Schmiedel, dankte nach begrüßenden Worten für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und ihrer Angehörigen. Er brachte in Erwähnung, daß Gäste diesmal nicht eingeladen wurden, um den Abend zwanglos unter sich zu verbringen. Kamerad Lehrer Wefschke hatte sich bereit gefunden, einen Lichtbildvortrag über das allgemein interessierende Thema: „Die französische Fremdenlegion“ zu halten. An der Hand sehr klar und deutlich wiedergegebener Bilder schilderte der Vortragende in höchst fesselnder Weise das Anwerben, den schweren Dienst, sowie unmenschliche Behandlung und ungemein harten Strafen in der Legion, deren großer Prozentsatz leider aus Deutschen besteht. Es gilt daher, in allen Volksschichten aufklärend zu wirken, um für Frankreich diesen Jazug aus Deutschland zu verringern. Die hochinteressanten Ausführungen lohnten die Zuhörer mit alseitigem Beifall. Zur weiteren Unterhaltung hatte sich der zur Zeit hier aufhaltende Besitzer eines Marionettentheaters erboten, die Anwesenden mit einigen Zauberkünsten zu erfreuen. Im weiteren Verlaufe des Abends wurde recht fleißig das Tanzbein geschwungen. Um auch den leiblichen Genüssen gerecht zu werden, spendete die Vereinskasse den Damen Kaffee und Kuchen, sowie den Herren Bier. So verlebte man in echt kameradschaftlichem Sinne und in schönster Harmonie einige recht fröhliche Stunden.

Schmiedeberg. Bei der Bezirks-Kaninchen-Ausstellung in Altenberg am 1. Januar waren vom Kaninchen-Züchterverein Schmiedeberg (alter Verein) nachfolgende Preisträger: Belgische Riesen: Ehrenpreis: Karl Matkei, Ulberndorf. 3. Preise: Paul Weiß, Schmiedeberg; Karl Matkei, Ulberndorf. Blaue Wiener: Ehrenpreis: Ernst Grumbt, Schmiedeberg. 2. Preis: Derselbe. Hasenkaninchen: Ehrenpreis und 2. Preis: Otto Lamm, Schmiedeberg. Chinilla: Bezirks-Ehrenpreis: Willi Bittner, Obercarsdorf. Ehrenpreis: Derselbe. 1., 2., 3. Preise: Derselbe. 3. Preis: Ernst Grumbt, Schmiedeberg; Karl Matkei, Ulberndorf. Marburger Feh: Ehrenpreis der Amtshauptmannschaft: Mag Schimana, Schmiedeberg. Ehrenpreise: Erich Flecks, Obercarsdorf; Mag Schimana, Schmiedeberg. 1. Preis: Mag Schimana, Schmiedeberg. 2. Preis: Erich Flecks, Obercarsdorf. 3. Preis: Frh Beer, Schmiedeberg; Hans Bräuer, Schmiedeberg. Landesverbands-Ehrenpreis: Hans Bräuer, Schmiedeberg. 1. Preis: Hans Bräuer, Schmiedeberg. 2. Preis: Frh Beer, Schmiedeberg. 3. Preis: Hans Bräuer, Schmiedeberg; Frh Beer, Schmiedeberg. Gelbflügel: 1. Preis: Ernst Grumbt, Schmiedeberg.

Geising. Zu der in Nr. 4 gebrachten Notiz „Kohlennot“ schreibt die Firma Otto Veht, Geising: Durch rechtzeitige große Eindeckung der hiesigen Kohlenhändler war es seitlich möglich, nicht nur Geising, sondern auch die weitere Umgebung ausreichend mit Kohlen zu beliefern. Trotz der großen Kälte sind noch bedeutende Lagerbestände vorhanden, da laufend Kohlen angeliefert werden, so daß absolut keine Kohlennot besteht.

Dresden, 9. Januar. Auf dem hiesigen Schlachthof wurde am Sonntag dem Viehtreiber Dahler von einem wildgewordenen Bullen der Leib aufgeschliffen. Ein anderer Treiber wurde von dem Tiere an der Brust schwer verletzt. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Dresden, 9. Januar. Wie dem Teunion-Sachsendienst auf Anfrage von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt wird, entspricht die in einem Dresdner Blatt verbreitete Meldung — die Sozialdemokratische Partei Sachsens beabsichtige gegen die Vorschriften für die Wahl des Landtages, nach denen im Landtag nicht vertretene Parteien eine Kauktion von 3000 M. zu hinterlegen haben, beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Einspruch zu erheben — nicht den Tatsachen. Diese Absicht sei wohl von einigen Mitgliedern der SPD. erwogen worden, aber die Partei selbst habe bisher noch keinen dahingehenden Beschluß gefaßt.

Wie bereits berichtet, hatte der Bruder der erschossenen dritten Frau des Sanitätsrats Dr. Wöhme in Gr o h r s d o r f, der Kaufmann Georg Landrock, eine Klage auf Erbunwürdigkeit angestrengt, um die Herausgabe des beträchtlichen Vermögens seiner Schwester zu erwirken. Die erste Zivilkammer des Landgerichts Dresden hatte diese Klage abgewiesen. Dagegen war Berufung eingelegt worden. Der zweite Zivilsenat des Oberlandesgerichts erkannte am gestrigen Montag gleichfalls auf Abweisung der Klage. Eine nähere Begründung hierzu wurde nicht gegeben. Das Land-

gericht hatte sich bei Abweisung der Klage auf das Urteil des Schwurgerichts Dresden gestützt, das bekanntlich auf Einstellung des Verfahrens lautete.

Pirna, 9. Januar. Am heutigen Montag wurde das neue Schulgebäude der Berufs- und Gewerbeschule feierlich eingeweiht.

Schnitz. Aus Obereinsiedel wird berichtet: Am 2. d. M. wurde ein neunjähriges Mädchen in einen Wäckerladen geschickt. Auf dem Wege fand die Kleine zwischen Schneeklumpen eine Perlenkette, die sie für ein schönes Spielzeug ansah und deshalb sofort ihrer Spielzeugschachtel einverleibte. Die Familie machte sich über den Fund keinerlei Gedanken und wurde erst wieder darauf aufmerksam, als am Abend die Zeitung eine Anzeige brachte, wonach für den ehrlichen Finder einer wertvollen Perlenkette eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt war. Das Spielzeug wurde herorgeholt und auf der Polizeiwache als die in Verlust geratene Perlenkette erkannt, die einen Wert von 12 000 Mark besitzt und Eigentum einer Schnitzer Fabrikantensgattin ist. Die Belohnung wurde anstandslos ausgezahlt und kommt der in dürftigen Verhältnissen lebenden Familie gut zustatten. — das kleine Mädchen wird sich allerdings ein anderes Spielzeug suchen müssen.

Baunzen. Auf einem Teiche in Mönchswalde brach am Freitag beim Schlittschuhlaufen ein 12 jähriger Knabe ein. Mehrere zufällig hinzukommende Knaben bemerkten den völlig Erschöpften, worauf sich der Knabe Paul Herold aus Obergurig mit seltenem Mut auf die dünne Eisdecke wagte und den Verunglückten rettete.

Laura bei Burgstädt. Eine Gesundheitsbetrieberin, die von einer hiesigen Familie im Kleiderschrank versteckt gehalten wurde, wurde von der Gendarmerie verhaftet und an das Amtsgericht Burgstädt abgeliefert. Schon seit längerer Zeit wurde sie von mehr als einer Strafbehörde stedbriesslich gesucht.

Dorfstadt. Am Freitag abend entstand in der Chemischen Fabrik Dorfstadt (A.-G.) ein Brand in der Leerdessillation, indem sich herausfließendes Pech entzündete. Die Flammen griffen auf den Kohlenbunker und Ventilationsaufsatz des Gebäudes über. Der Brand konnte von der Welegschaft, sowie der freiwilligen Feuerwehr Falkenstein gelöscht werden, bevor er größere Ausdehnung annehmen konnte.

Chemnitz. Infolge der Glätte geriet auf der Altschillen-Cobrenner Straße ein mit einem Fahrlehrer und drei Fahrschülern besetzter Personenkraftwagen, der von einem Fahrschüler gesteuert wurde, ins Schleudern, fuhr gegen einen Straßenbaum und von dort quer über die Straße die drei Meter hohe Böschung hinab über eine Wiese unaufhaltbar auf die Eisdecke der Zwickauer Mulde. Da das Eis 15 Zentimeter stark war, frug es zwar die Vorderräder, als aber mit den Hinterrädern die ganze Last des Wagens auf die Eisfläche kam, gab diese nach und der Wagen verschwand in dem 1 1/2 Meter tiefen Wasser. Zum Glück gelang es den Insassen, sich schleunigst auf die Eisdecke zu retten, so daß Personen bei dem gefährlichen Unfall nicht zu Schaden gekommen sind. Nach mehr als vierstündiger Arbeit konnte auch der Unglückswagen ziemlich unbeschädigt mit Hilfe von Flaschenzügen und starken Ketten aufs Trockene gebracht und abgeschleppt werden.

Meerane, 7. Januar. In der Donnerstag-Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums wurde das aus Mitgliedern der sozialdemokratischen und kommunistischen Fraktion bestehende Präsidium wiedergewählt. Die bürgerliche Fraktion hatte eine Beteiligung an der Wahl abgelehnt.

Zwickau. Der neugewählte Stadtrat Dr. Ernst Frey, bisher Magistratsrat in Kassel, wurde in der letzten Ratssitzung in sein Amt eingewiesen. In einer Ansprache erklärte er, daß er bestrebt sein werde, ohne parteipolitische Bindungen und unter Beachtung größter Objektivität und Sachlichkeit sein Amt auszuüben. — In der Zeit vom 15. bis 31. Dezember ist die Zahl der Arbeitslosen im Stadtbezirk Zwickau von 3832 auf 5172 gestiegen. Am stärksten wirkte sich die Verschlechterung im Bauhandwerk aus, während von den Steinkohlenbergwerken weiterhin Grubenarbeiter im Alter von 18 bis 35 Jahren gesucht werden.

Zittau. In der ersten Stadtverordneten-Sitzung des neuen Jahres wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt: Sanitätsrat Dr. Müller als Vorsteher (Bürgerlich-wirtschaftliche Vereinigung); Burkhardt als erster Stellvertreter (Soz.); Studentrat Dr. Kretschmar als zweiter Stellvertreter (Festbesoldeter). Bürgermeister Dr. Kolgenburg, der am 10. Dezember 1923 auf die Dauer von 6 Jahren zum zweiten Bürgermeister gewählt worden war, hatte sich schon jetzt zur Wiederwahl gestellt. Von 28 Stimmzetteln lauteten 23 für Dr. Kolgenburg, 5 Zettel waren unbeschrieben.

Politische Rundschau.

Berlin, den 10. Januar 1928.

Im Alter von 73 Jahren starb der frühere Bürgermeister von Hamburg, Stolten, der der Sozialdemokratie angehörte.

Dr. Gallardo Ehren doktor der Bonner Universität. Der argentinische Außenminister Dr. Gallardo traf von Berlin kommend in Bonn ein. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste wurde ihm dort von der Universität in feierlicher Form die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Dr. Gallardo dankte in deutscher Sprache. Von Bonn aus begab sich der Außenminister Argentiniens nach Paris.

Verufung im Prozeß Trestow.

Die Vergleichsverhandlungen zwischen den Parteien gescheitert.

Am Montag eröffnete das Berliner Landgericht I die Verufungsverhandlung in dem von dem Komtur des Jungdeutschen Ordens von Trestow gegen Major a. D. Badde angefügten Verufungsprozeß. Hierbei handelt es sich bekanntlich um den Verufungsprozeß des Vertrauensbruchs. Als Zeuge war Reichsminister Dr. v. Kauffmann geladen. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Minister gebeten worden sei, nach telephonischer Berabredung vor Gericht zu erscheinen, sobald das nötig sei. Der eigentlichen Verufungsverhandlung gingen Vergleichsverhandlungen voraus, doch scheiterten diese, weil v. Trestow volle Rehabilitierung durch den Vergleich verlangte; im anderen Falle will er den Prozeß bis zum Ende durchführen. Das Gericht legte darauf eine kleine Pause ein und begann nach Wiedereröffnung der Sitzung mit der Vernehmung des Majors a. D. Badde.

Ausschluß der Öffentlichkeit.

Auf Beschluß des Gerichtshofs wurde während der Vernehmung des Angeklagten die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen.

Attentatsversuch in Nikaragua.

Das Auto des Präsidenten Diaz von 30 Beschützern überfallen und entkommen.

Amerikanische Meldungen zufolge ist in Managua auf den Präsidenten Nikaraguas, Diaz, ein Anschlag verübt worden. Als Diaz mit seinem Auto von einer Kaffeeplantage zurückkehrte, stellten sich ihm etwa 30 Beschützer entgegen, die das Auto zum Halten bringen wollten. Der Chauffeur besaß jedoch die Gelbeschleife, sie einfach über den Haufen zu fahren, worauf die Beschützer hinter dem Auto beschossen. Eine sofort ausgesendete Kavallerieabteilung nahm die Verfolgung der Attentäter auf.

Die argentinische Bitterbundsliga hat dem amerikanischen Botschafter ein Schreiben überreicht, in dem die Vereinigten Staaten um die Einstellung ihrer militärischen Operationen in Nikaragua ersucht werden.

Die neue Berliner Explosion.

Verhängnisvolle Experimente mit Explosivstoffen.

Wie die Untersuchung ergab, ist die neue Explosion, die sich in der Parkstraße zu Berlin-Dahlem zutrug und bei der zwei Personen getötet und acht erheblich verletzt wurden, auf Experimente mit Explosivstoffen zurückzuführen, bei denen nicht die genügende Vorsicht und Achtsamkeit obwaltete.

Das neue Explosivungsmittel ist nur deshalb glimpflicher abgelaufen, weil es sich um eine von nur wenigen Personen bewohnte Villa handelt. Das villenartige Gebäude ist Eigentum einer Kommanditgesellschaft, die sich mit der Herstellung von Lebensmitteln, Magnesiumfäden, Knallpulver zu Signalzwecken und ähnlichen chemischen Präparaten befaßt.

Die Gewalt des geheimnisvollen Explosivstoffes.

Das durch die Explosion entstandene Feuer hat zum Glück nicht weitergegriffen. Unter anderem ist das Laboratorium in der Villa selbst, wo zahlreiche Flaschen und Behälter mit Chemikalien aller Art in Regalen und Schränken aufgestellt waren, intakt geblieben. Das zerstörte Haus erweckt den gleichen Eindruck wie das Unglücksgebäude in der Sandberger Allee. Auch der Garten, der mit hohen Kiefern bestanden ist, bietet ein Bild großer Verwüstung. Welche Gewalt die Explosion hatte, erleiht man daraus, daß Betten und Möbelstücke in die Höhe geschleudert und in den Wipfeln der Bäume hängen blieben.

Zwar haben die bisherigen Untersuchungen noch zu keinem abschließenden Urteil geführt, immerhin ließ sich schon jetzt feststellen, daß ein stark wirkender Explosivstoff in Frage kommt. Mit welchen Stoffen man in dem Laboratorium gearbeitet hat, läßt sich an der Unglücksstätte nicht mehr sehen, da alles verunreinigt ist. In der Hauptsache wird es Knallquecksilber gewesen sein.

Die Todesopfer sind der 50 Jahre alte Chemiker Stammer und die 22jährige Hausangestellte Marie Schindler. Wie es heißt, besteht bei keinem der Verletzten Lebensgefahr.

Stammers Ehrgeiz.

Der getötete Chemiker Stammer, der auf dem Gebiete der Chemie durchaus Autodidakt war, hatte sich im Laufe der Jahre große Handfertigkeit angeeignet. Sein Ehrgeiz war es, neue chemische Präparate zu schaffen, die er in der Praxis für das Flugwesen auszubereiten suchte. Er hat sich auch mit der Herstellung von Fliegerbomben in der jüngsten Zeit befaßt und hat zwei Fliegerbomben-Modelle aus Metall herstellen lassen, die man am Sonntag bei den Aufklärungsarbeiten vorfand. Diese etwa einer

halben Meter hohen Modelle sind aber ohne Füllung gewesen und haben auch noch keine Sprengkapseln gehabt. Sie waren lediglich nach Angaben Stammers angefertigt worden, der seine im Kriege gesammelten Erfahrungen auf neue verwenden und ausbeuten wollte.

Der Staatsanwalt greift ein.

Dem Vernehmen nach hat bereits die Staatsanwaltschaft in die Affäre eingegriffen. Die neue Katastrophe kann unter Umständen für die Beteiligten von schweren strafrechtlichen Folgen sein. Nach dem Sprengstoffgesetz von 1884 ist nicht nur die Herstellung und der Vertrieb, sondern schon der Besitz von Sprengstoffen nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig. Wer sich mit der Herstellung von Sprengstoffen befaßt muß ein genaues Register über die Mengen des Stoffes und den Zweck des Betriebes anlegen.

Wer solche Sprengstoffe herstellt, oder unter Umständen im Besitz hat, die nicht erweisen, daß dies zu einem erlaubten Zweck geschieht, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Schon jeder, der im Besitz von Sprengstoff ohne polizeiliche Erlaubnis betroffen wird, kann zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden.

Ferner können bei unsachgemäßer Behandlung und Aufbewahrung von Sprengstoffen auch die Vorschriften über fahrlässige Tötung in Betracht kommen, nach denen Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren verhängt werden können.

Aus Stadt und Land.

Den Schwiegervater erschlagen. Einer Meldung aus Ludwigslust zufolge hat sich dort ein fürchterliches Blutvergießen ereignet. Der Vater Gehrt hat seinen Schwiegervater, den früheren Ackerbürger Heinrich Klockow aus Neustadt-Glewe, umgebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Gehrt, der im angetrunkenen Zustande von einem Mastenball heimkehrte, Streit mit dem noch im Bett liegenden Schwiegervater angefangen. Im Verlauf dieses Streites hat Gehrt dann dem alten Mann mit einem harten Gegenstand den Schädel eingeschlagen.

Kraubmord bei Posen. In Turkuwel bei Posen ist der Dorfschule von drei maskierten Banditen in seiner Wohnung überfallen und als er sich zur Wehr setzte, durch Revolvergeschosse getötet worden. Nach Verhandlung von Frau und Tochter des Schulgen raubten die Banditen eine größere Geldsumme und entliefen unerkannt. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher noch nicht zum Erfolge geführt.

Die Postkinder von Ohligs nach dem Elsas entkommen? Aus Freiburg (Breisgau) wird gemeldet, daß ein Kraftwagenfahrer zwei Männer nach dem an der deutschen Grenze gelegenen Ort Breisach fuhr, wo die Fahrgäste nach Bezahlung der Wagen bei der nach dem Elsas führenden Schiffsbrücke verlassen haben. Als bald kam der Chauffeur an Hand des ergangenen Stadtriefes zur Vernehmung, daß er die beiden Kraubmörder Hein und Karm, die bei der Ausraubung des Postamts Ohligs zwei Beamte erschossen, befreit hatte. Unverzüglich wurden sämtliche behördliche Stellen benachrichtigt und die Verfolgung mit Hilfe eines Polizeihundes unermüdet aufgenommen.

Ein neues Lawinungsmittel. Laut Meldung aus Hindelang (Allgäu) unternahmen vier Herren mit einer Dame aus Stuttgart von Schattwald aus eine Skitour auf den Pfrenten. Als die Partie die Schutzhütte erreicht hatte, beabsichtigte sie an einer schneebedeckten Stelle die Skier anzuhängen. Im gleichen Augenblick ging eine Lawine nieder, aus der sich nur zwei Mann zu retten vermochten, während die übrigen Touristen verschüttet wurden. Die Dame und ein Herr konnten alsbald schwer verletzt ausgegraben werden. Bei der Bergung gab der andere Teilnehmer, der einen Meter tief verschüttet war, noch Lebenszeichen von sich, starb aber an seinen Verletzungen. Er ist der einzige Sohn eines Stuttgarter Hotelbesizers. Die Verletzten sind in das Krankenhaus nach Hindelang gebracht worden.

Wohltätigkeitsveranstaltung in der Deutschen Gesandtschaft zu Wien. In den Festräumen der Deutschen Gesandtschaft in Wien, die der Gesandte Graf Verchenfeld dem wohltätigen Zweck zur Verfügung gestellt hatte, fand zur Unterstützung des Konvents der Barmherzigen Brüder ein Kunstfest, zu dem die Wiener Gesellschaft, das Diplomatische Korps, die Finanzwelt usw. erschienen waren. An der Veranstaltung nahmen auch Bundeskanzler Dr. Seipel und mehrere Mitglieder der Bundesregierung teil.

Ein Geschäft von Wölfen überfallen. Wie man aus Warschau meldet, hat im Dorfe Drozdowo im Wilnaer Land ein Rudel Wölfe einen Bauernhof überfallen. Die Wölfe zerrissen zwei Hundsunde sowie mehrere Schafe und Kälber. Erst als die Nachbarn zusammenliefen, gelang es mit Fackeln und Geschrei, die Bestien zu vertreiben.

Zwei Jagdflugzeuge zusammengeknallt. Aus Rom wird gemeldet: Unkläglich der Ankunft des Königs von Afghanistan flogen mehrere Fliegergeschwader über der Stadt. Bei einem dieser Geschwader stießen zwei Jagdflugzeuge zusammen. Das eine Flugzeug verlor einen Flügel und stürzte ab. Der Pilot, ein Sergeant, war sofort tot. Das zweite Flugzeug, dem die Schraube durch den Flügel des anderen Flugzeuges abgerissen worden war, versuchte zu landen, und gelang ihm, auf einem Hause niederzugehen. Der Flieger ist ohne ernstliche Verletzungen davongekommen.

Sechs Bomben in eine Zuschauermenge geworfen. Wie aus Madrid verlautet, wurden nach einem Feuerwerk, das man in Plego de Cordoba veranstaltete, sechs Bomben in die Zuschauermenge geworfen und zwar, wie vermutet wird, aus Mache! Mehrere Personen wurden getötet, mehrere andere erheblich verletzt. Der Täter ist noch unbekannt.

Ein Zug in ein Stationsgebäude gefahren. Bei einem aus Amsterdam kommenden Personenzug verfiel bei der Einfahrt in den Bahnhof Handvoorblick das Bremssystem. Der Zug fuhr infolgedessen mit einer Stundengeschwindigkeit von 35 Kilometern gegen den Brellbock. Dieser wurde umgerissen. Die Lokomotive kam erst in dem dahinter liegenden Sta-

tionsgebäude zum Stehen. Das Bedauerte, die vom mottige und der Tender wurden schwer beschädigt, während zwei Wagen leichtere Beschädigungen zeigten. Der Maschinist wurde schwer verletzt. Eine Frau in den Juge wurde getötet, vier andere Personen trugen Verletzungen davon.

Kleine Nachrichten.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den Beeher See im Kreise Osthavelland anzukaufen. Es handelt sich um eine rund 70 Morgen große Wasserfläche, die für 25 000 Mark angeboten worden ist.

Nach dem Genus von Wellfleisch erkrankten in Warschauer Militärhospital 30 Offiziere und Soldaten an Trichinose.

Nach einer Budapest Meldung wurden, da das Donaubett durch Eismassen gesperrt ist, und die Gefahr von Ueberschwemmungen droht, Flugzeuge zur Beobachtung der Eisverhältnisse ausgesandt.

Sport.

22 Heinrich schwimmt 400 Meter in 5:09,2. Der Charlottenburger Schwimmverein von 1887 bildet auf sein 40 jähriges Bestehen zurück. Das gab ihm Veranlassung, nach mehrjähriger Pause wieder ein verbandsoffenes Schwimmen fest durchzuführen. Von Anfang an sicher hatte Heinrich (Wolfsdonk Leipzig) die 400 Meter. Im ersten Damenrennen (100 Meter) waren E. Zimmermann und K. Heinrich durch Teilnahme an dem in Leipzig stattfindenden Olympiafests verhindert, zu starten. So wurde das Rennen ein Erfolg von E. Tessel (Germania 94 Berlin) über die Königsbergerin Reb.

22 Müller in Paris siegreich. Am Sonntag ist die Pariser Winterbahn-Meisterschaft der ausländischen Steche zusammen mit der französischen Fliegermeisterschaft entschieden worden. Am Start waren Weltmeister Vinart, der Amerikaner Jaeger, Berkeln, Schiebbaum und die Deutschen Moeller und Sawall. Den ersten Vorlauf über 30 Kilometer gewann Vinart vor Sawall. Der deutsche Meister hatte den Holländer Schiebbaum schnell geholt, um die beiden Führer zu geben sich dann nicht mehr auf. Im zweiten Vorlauf passierte Moeller bald Jaeger und hielt diesen stets sicher. Ein ganz hervorragendes Rennen wurde der Entscheidungslauf über 50 Kilometer. Im 200 Meter Vorlauf vor Vinart passierte Moeller unter größtem Beifall das Ziel. Sawall wurde nur fünf Meter hinter dem Weltmeister Dritter. Die Winterbahn-Meisterschaft der französischen Flieger gewann erwartungsgemäß der Weltmeister Richard.

22 Das Dortmunder Dreikunden-Rennen. In Dortmund wurde am Sonntag bei starkem Frost als letztes Vorführung für das in dieser Woche beginnende Dortmunder Sechstager-Rennen ein mit zehn Paaren besetztes Dreikunden-Mannschafts-Rennen ausgetragen. Eine ganz Anzahl der für die 145 Stundenfahrt verpflichteten Mannschaften trat bereits in Aktion. Gewonnen wurde das Rennen von der Mannschaft Ehmer-Kroßfeld, die zusammen mit den Belgien Charlier-Duray und den beiden neuen Sechstager-Kombinationen Obbel-Stodolny und Neumann-Duelberg das übrige Feld überundete.

Bundespol-Sensationen.

Das Hamburger Pokalspiel. Der Südosten zum erstenmal im Endspiel.

22 Seit langem hat Hamburg keinen dermaßen interessanten Kampf erlebt wie das am letzten Sonntag ausgetragene Pokalspiel der beiden Verbände. Nicht weniger als 120 Spielminuten kämpften die beiden Mannschaften trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse mit beispiellosem Eifer. Wenn der Kampf schließlich nach einmaliger Verlängerung ohne Entscheidung (4:4) abgebrochen wurde, wird sein Ausgang wahrscheinlich am nächsten Sonntag wieder gerecht. Das sahle auch das Hamburger Publikum das das Ausgleichstor des Westens, das eine halbe Minute vor dem endgültigen Spielabbruch fiel, lebhaft applaudierte. Eine weitere Verlängerung war wegen der einbrechenden Dunkelheit nicht möglich, und deshalb entschied sich der ausgerechnete Schiedsrichter Müller-Karlstraße auf Abbruch des Kampfes.

Nach einer Meldung aus Chemnitz vermochte der Bertelbiger des D.F.V.-Pokals, der W.M.W., seinen vorjährigen Sieg nicht zu wiederholen. Das Glück war auf der Seite des Gegners, so daß es die Mitteldeutschen trotz einer ziemlich deutlichen Ueberlegenheit nicht zum verdienten Siege bringen konnten. Das Treffen endete 3:2. In Berlin konnten die trotz der Abgabe des Spielplans schufes noch in letzter Stunde abgeschlossenen Gesellschaftsspiele bei dem weichen Boden doch nicht durchzuführen werden.

In der Runde der Meister lieferten sich die Stuttgarter Riders und Eintracht-Frankfurt mit 1:1 eine unentschiedene Partie. Das Ergebnis stand bereits bei der Pause fest. Anders das Spiel in Karlsruhe, das der Karlsruher Fußballverein mit 6:2 (2:1) gegen Saarbrücken zu seinen Gunsten entschied. — Ergebnisse der Trostrunde: Union Hildingen—V.F.R. Kirch 2:1; Rot-Weiß Frankfurt—F.S.V. Frankfurt 1:1; V.F.V. Neudorf—Vostuffa Neunkirchen 3:1. — Von den Verbandsspielen ist zu erwähnen, daß Ludwigshafen 03 durch den 4:1-Sieg über V.F.R. Mannheim sich den dritten Platz in der Tabelle und damit die Teilnahmeberechtigung an der Trostrunde erkämpft hat.

Vor blutgefärbten Tribünen ging in Woland bei Brüssel das mit Spannung erwartete Treffen zwischen der österreichischen und belgischen Nationalmannschaft in Szene. Die Österreicher, die im Vorjahre 4:1 gewonnen hatten, waren überlegen, unterkühlten aber ihren Gegner, so daß sie nur knapp 2:1 gewannen, ein Ergebnis, das dem Spielverlauf nicht ganz gerecht wird.

Im Affadorer Stadion ging das Völkerfußballspiel Spanien-Portugal vor sich. Unter den 30 000 Zuschauer fanden sich der Präsident der portugiesischen Republik und die meisten Diplomaten der Stadt. Der Kampf verlief unentschieden 2:2.

Sächsischer Sportklub.

Mitteldeutschland—Südostdeutschland 2:3. Zum zehnten Male traten sich die beiden Landesverbände Mitteldeutschland und Südostdeutschland in der Zwischenrunde um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes in Chemnitz gegenüber. Die Mitteldeutschen waren von vornherein im Nachteil, da ihre Hauptstütze, Hofmann-Meerane, an den Vorbereitungsübungen der deutschen Auswahlmannschaft für das Olympische Fußballturnier teilnehmen mußte. Zudem sportete der Zähler des Spielablaufes jeder Beschreibung. Schon in der fünften Minute sicherte sich Südostdeutschland die Führung und ging schließlich mit 3:3 Toren als Sieger aus dem Wettspiel hervor.

Chronik des Tages.

— Unter Führung des Reichsministers a. D. Dr. Hermes begibt sich die deutsche Delegation für die Verhandlungen mit Polen am Donnerstag nach Warschau zurück.

— Woldemaras betonte in einer Unterredung mit einem polnischen Journalisten erneut, daß ohne Rückgabe des Wilnagesbietes keine Wiederaufnahme der beiderseitigen diplomatischen Beziehungen möglich ist.

— Auf den Präsidenten Diaz von Nicaragua wurde ein Attentat verübt.

— Der Berliner Korrespondent des Pariser „Journal“, Georges Blum, der kürzlich einen Schmähartikel über die deutschen Frauen veröffentlichte, hat jetzt den Vorsitz im Verein der Auslandspremier in Berlin niedergelegt.

— Für die Hindenburgspende, die nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen zehn Millionen Reichsmark eingebracht hat, sind vom Saargebiet 45 000 Reichsmark aufgebracht worden.

— Zwischen Arcona und Bornholm ist ein deutscher Dampfer „St. Gertrud“ gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

— In der Gegend von Nordhausen und Sangerhausen kam es durch Wolkenbrüche zu sehr großen Überschwemmungen.

— In Stuttgart legte Meister Hein Dombörgen über den schweizerischen Mittelgewichtsmeister Fred Schmidt (Zürich) in der zweiten Runde durch Niederschlag.

Das Problem der Kriegsschulden.

Der Besuch Pariser Hilberts in Amerika und die Presseerörterungen über die Reparationsfrage haben erneut das Problem der europäischen Verschuldung in den Vordergrund gerückt. Es handelt sich hierbei um die deutschen Reparationszahlungen, ferner um die Kriegsschulden der früheren Verbündeten. Deutschland ist an beiden interessiert, und zwar deshalb, weil Reparationszahlungen und Kriegsschulden eng miteinander verbunden sind und nur gemeinsam gelöst werden können! Letzten Endes stellen die interalliierten Kriegsschulden nur einen Teil des Reparationsproblems dar.

Von den von der deutschen Bevölkerung aufgebrachtem Darlehen gehen 52 Proz. an Frankreich, 22 Proz. an England, 10 Proz. an Italien, 8 Proz. an Belgien, und der Rest verteilt sich auf mehrere kleinere Staaten. Vorteil haben die Empfänger der unter schweren Opfern von Deutschland aufgebrauchten Gelder im allgemeinen nicht davon. Denn 75 Proz. der deutschen Gelder müssen von unseren ehemaligen Gegnern wieder an Amerika zur Tilgung der Kriegsschulden abgeführt werden; Italien muß sogar noch in seine eigene Tasche greifen und mehr an Amerika abführen, als es von Deutschland erhält! Das einzige Land, das von den deutschen Zahlungen noch nennenswerte Beträge für sich behält, ist Frankreich.

Es handelt sich also bei den Reparations- und Schuldzahlungen um einen Kreislauf. Das ergibt sich erst recht, wenn man bedenkt, daß Deutschland das Geld, was es über Paris, London, Rom und Brüssel an Amerika abführt, von Amerika in Form von U.S.-Landanleihen zurück erhält! Wenn Amerika diese Politik für die Dauer fortsetzen will, läuft es Gefahr, entweder seine Staatscredite oder aber seine Privatleihnahmen zu verlieren. Kein Wunder also, daß in letzter Zeit immer mehr Stimmen laut werden, die offen auf den Widerspruch der gegenwärtigen Regelung der Schulden- und Reparationsfrage hinweisen und eine wirkliche Lösung dieser schicksalsschweren Probleme fordern.

England und Frankreich plädieren für die gänzliche Streichung der Kriegsschulden, den dann natürlich gewaltige Abstriche von den deutschen Reparationszahlungen folgen müssen! In Amerika kann man sich nur zögernd zu diesen Schritten entschließen. Coolidge versicherte immer wieder und wieder, Amerika wolle nicht den „drängenden Gläubiger“ spielen, aber es möchte doch den Grundgedanken aufrecht erhalten, daß finanzielle Verpflichtungen zwischen den Staaten wie moralische anzusehen sind, deren Erfüllung internationale Ehre und Ehre verlangt. Dieser Standpunkt beherrscht denn auch Amerikas bisherige Politik in der Schuldenfrage. Washington hat nach und nach mit etwa 13 Staaten Schuldensundierungsabkommen abgeschlossen, darin nominell auf keinen Penny verzichtet, jedoch in der Frage der Zinsen und Rückzahlungstermine derart große Zugeständnisse gemacht, daß diese praktisch dem Erlaß eines großen Teils der Schuld gleichkommen! Eine gänzliche Streichung der Kriegsschulden würde somit nur den letzten Schritt auf einem Wege darstellen, den die Welt längst beschritten hat und der nun zu Ende gehen muß.

Während des Krieges und nach dem Kriege hat man sich um die Rückzahlung der amerikanischen Kredite wenig Sorge gemacht; man hat in Washington Rohstoffe, Lebensmittel, Kriegsgerät auf Kredit gekauft und die Zinsen zum Vital geschlagen. Er behalt man sich bis 1922. In diesem Jahre hatte die Gesamtsumme der interalliierten Schulden an Amerika den stattlichen Betrag von — 48 Milliarden Goldmark erreicht! Nun kam es zu langwierigen, teilweise noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen mit etwa 20 Staaten, die sämtlich für ein Schuldabkommen gewonnen werden sollten, das eine 25-jährige Tilgungsfrist und eine 4,5prozentige Verzinsung vorsah. Washington mußte jedoch bald einsehen, daß es diese Forderungen dem durch den Krieg geschwächten Europa nicht aufzwingen konnte. Amerika bequemte sich deshalb zu wesentlichen Erleichterungen.

So würde z. B. mit England ein Abkommen getroffen, das eine 62-jährige Tilgungsfrist und eine Verzinsung von 3 bis 3,5 Prozent vorsieht. Die günstigsten Bedingungen erzielte Italien, das seine Schulden bis 1930 überhaupt nicht zu verzinsen braucht, dann ein Viertel Proz. und von 1930 ab 2 Prozent zu entrichten hat. Südamerikas Schull ist sogar bis 1937 unverzinslich; Frankreich ist bis 1930 von der Zinszahlung befreit, dann hat es 1 Proz. Zinsen zu zahlen und von 1935 ab 3,5 Proz. Noch besser fuhr Belgien, dem die eigentlichen Kriegsschulden ganz erlassen wurden, so daß es nur die später aufgenommenen Kredite zu verzinsen und zu tilgen hat. Rußland hat seine Schulden überhaupt nicht anerkannt, ihr Gesamtbetrag beziffert sich, soweit Amerika in Frage kommt, auf 256 Millionen Dollar.

Amerika glaubte bisher durch diese Regelung Europa ein großes Entgegenkommen erwiesen zu haben, es bezifferte seine Einbußen durch Zinsvergünstigungen und Ausdehnung der Rückzahlungsstermine England gegenüber auf 18, Belgien gegenüber auf 46 und Italien gegenüber sogar auf 74 Proz. Die Entwicklung in den letzten Monaten hat jedoch gezeigt, daß bisher weder eine endgültige Lösung der Kriegsschulden noch der Reparationsfrage erzielt worden ist. Die Streichung der interalliierten Kriegsschulden ist unvernünftig, sie gereicht Europa aber nur dann zum Heile, wenn gleichzeitig die deutschen Reparationszahlungen radikal herabgesetzt werden!

Reine Entspannung im Osten.

Ein polnischer Journalist bei Woldemaras. — Litauen hält an Wilna fest. — Ohne Rückgabe des Wilnagesbietes keine Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen!

Die wenig glücklichen Beziehungen zwischen Litauen und Polen haben sich seit dem Schluß der letzten Ratstagung eher noch verschlechtert als verbessert. Das beweist jetzt wiederum eine Unterredung, die der litauische Ministerpräsident Woldemaras einem polnischen Pressevertreter in Kowno gewährte und in der er ausführte, Litauen wünsche zwar ein starkes Polen, es könne sich jedoch in seiner Politik nicht durch geschichtliche Erwägungen beeinflussen lassen. Litauen müsse vielmehr unnachlässiglich sein Staatsinteresse wahren. Was damit gemeint ist, erklärte Woldemaras selbst, indem er betonte, daß Litauen den Verlust Wilnas niemals verschmerzen wird. Es sei bereit, mit Polen über die Herstellung und den Ausbau „technischer Beziehungen“ zu verhandeln, aber es müsse dabei auf den Hauptpunkt Wilna Rücksicht nehmen und könne infolgedessen Waren aus dem Wilnagesbiet nicht auf dem litauischen Markt zulassen! Ebenso will Kowno zwar mit Polen den Postverkehr aufnehmen, nicht aber mit Wilna. Im übrigen erklärte Woldemaras noch, daß Wilna von allen Vergünstigungen an einem polnisch-litauischen Abkommen ausgeschlossen werden müsse. An die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Polen und Litauen sei überdies nur dann zu denken, wenn Litauen den polnischen Gesandten in Wilna empfangen könne!

Ohne eine Rückgabe des Wilnagesbietes will Litauen somit diplomatische Beziehungen zu Polen nicht unterhalten. Der polnisch-litauische Konflikt besteht also im wesentlichen in unverminderter Schärfe fort und mit der Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen scheint es ebenfalls gute Weile zu haben!

Polen will protestieren.

Kündigung neuer Schritte bei den europäischen Großmächten.

Die polnische Presse legt den Ausführungen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras große Bedeutung bei und glaubt, daß mit einem Beginn der für Januar geplanten Verhandlungen zwischen Warschau und Kowno in absehbarer Zeit nicht mehr gerechnet werden kann. Im Warschauer Außenministerium scheint man durch diese Entwicklung rechtlich nervös geworden zu sein und mit der Absicht umzugehen, bei den Großmächten neue Schritte zu unternehmen. Nach Mitteilungen Warschauer Blätter sollen die Großmächte Litauen auffordern, Polens Recht auf den Memelstrom zu respektieren und in Zukunft dem polnischen Holztransport nach Memel keine Schwierigkeiten mehr zu bereiten.

Fortsetzung der Verhandlungen mit Polen.

Rückkehr der deutschen Delegation nach Warschau. — Abschluß eines kleinen Handelsvertrages bis zum Frühjahr?

Unter Führung des früheren Reichsministers Dr. Hermes begibt sich am Donnerstag die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zur Wiederaufnahme der durch die Feiertage unterbrochenen Verhandlungen nach Warschau zurück. Die nächsten Besprechungen betreffen vor allem die Frage der Einfuhrkontingente und die Zollsätze. Deutscherseits wird auf die Vereinbarung eines sogenannten kleinen Handelsvertrages hingearbeitet, der den Verkehr mit den wichtigsten Handelsgegenständen zwischen beiden Ländern regelt und bis zum März zum Abschluß gebracht werden soll. Der Ausbau dieses Vertrags zu einem umfassenden Wirtschaftsabkommen soll den Gegenstand weiterer Verhandlungen bilden. Neben den Verhandlungen über den Handelsvertrag soll auch noch über die Frage des Niederlassungsrechtes debattiert werden; auch hier hofft man bis zum Frühjahr zu einem positiven Abschluß gelangen zu können.

Ein Jahr Barmat-Prozeß.

Statistische Blätter: 157 Verhandlungstage — 430 Zeugen- und Sachverständigen-Vernehmungen — 230 000 M. Kosten.

Am 11. Januar läuft das erste Jahr des Barmat-Prozesses ab. Von dem Umfang des Prozesses und der dabei bewältigten Arbeitslast gibt eine statistische Uebersicht ein Bild, die jetzt von amtlicher Seite veröffentlicht wird. Danach ist bisher an 157 Tagen verhandelt worden, so daß sich unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Sitzungsdauer von täglich 5 Stunden eine Verhandlungsdauer von insgesamt 785 Stunden ergibt. In der Hauptverhandlung sind bisher 400 Zeugen und 50 Sachverständige vernommen worden. Die Richterbank ist mit 2 Berufsrichtern und 2 Schöffen besetzt, ferner sind während des ganzen Prozesses als Ersatz für Ausfälle 3 Ersatzrichter und 6 Hilfschöffen hinzugezogen worden. Die Anklage wird von fünf Staatsanwälten vertreten. Als Verteidiger für die 11 Angeklagten sind 17 Rechtsanwälte tätig. Die Akten sind nach und nach auf

70 Hauptbände und 1000 Nebenbände angeschwollen. Die Anklage allein umfaßt 644 Druckseiten. Bisher wurden 59 schriftliche Gutachten von Sachverständigen erstattet. Die Protokolle der Hauptverhandlung fällen 7 Aktenbände mit 2800 Seiten. Die Kosten des gesamten nunmehr 3 Jahre dauernden Strafverfahrens betragen etwa 230 000 Mark. Daraus sei folgendes hervorgehoben: Die Drucklegung der Anklage hat etwa 10 000 M. gekostet. Durch die Hauptverhandlung sind bisher an Kosten entstanden: für richterliche Beamte etwa 26 000 M., für Staatsanwälte etwa 17 000 M. und für Schöffen und Geschworene etwa 9 000 M. Für Zeugen und Sachverständige sind in der Hauptverhandlung bisher etwa 22 000 M. verauslagt worden.

Die an dem Verfahren beteiligten Richter und Staatsanwälte mußten, da sie für diesen Prozeß fast ausschließlich zur Verfügung gestellt wurden, in ihren sonstigen Dienststellen durch Hilfsarbeiter vertreten werden. Daraus ergaben sich die oben angeführten Personalkosten. Die Schöffen erhalten für jede veräumte Stunde 1,50 M., sowie 3 M. für Wegverjämmerung pro Sitzungstag. Zwei Schöffen, denen durch Vertretungen besondere Kosten erwachsen, erhalten 74 bzw. 60 M. für jede Woche.

Washington winkt ab.

Die amerikanische Presse beschäftigt sich mit den zu erwartenden Antwort Kelloggs auf die letzte Note des französischen Außenministers Briand und berichtet aus Washington, man erwarte dort, daß Kellogg in seiner Antwort auf die Schwierigkeiten hinweisen wird, die die Erläuterung des Begriffs „Angriffskrieg“ bietet. Staatssekretär Kellogg werde Frankreich darauf aufmerksam machen, daß Amerika einen Vertrag, der einen derartigen Ausdruck enthält, niemals unterzeichnen kann! Sollte Briand darauf nicht auf seine Änderung verzichten und sich zur Weichung des Krieges schlechthin — also nicht nur des Angriffskrieges — bekennen, dann dürften die Verhandlungen damit als endgültig gescheitert angesehen werden.

Sächsisches Politik und Wirtschaft.

Der Dresdener Arbeitsmarkt.

Die Zahl der Arbeitsuchenden ist zwischen Weihnachten und Neujahr nach einem Bericht des Dresdener Arbeitsnachweises weiter gestiegen. Die Entlassungen kamen zumeist von Außenarbeiten, die durch den erneuten Frost zu Beginn dieser Woche abermals eingestellt werden mußten. Der Bestand an männlichen Arbeitslosen beträgt deshalb zur Zeit auch das Dreifache der Zahl weiblicher Arbeitsuchender. Aber auch Industrie und Handwerk sahen sich nach Beendigung der Weihnachtsaufträge veranlaßt, Arbeitskräfte in großem Umfang zu entlassen. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in dieser Woche um 2402 auf 30 620 gestiegen.

Ausdehnung der weisfächischen Danerenschein.

Die Landwirte der Kreishauptmannschaft Leipzig veranstalteten am letzten Sonnabend in Leipzig eine große Kundgebung, zu der zahlreiche Vertreter von Reichs-, Staats- und städtischen Behörden erschienen waren. Der Landesvorsitzende Abg. Schröder wies in seiner Eröffnungsansprache auf die ungünstige Lage der sächsischen Landwirtschaft hin. Die Hoffnungen auf eine gute Ernte seien nicht eingetroffen. Die Lasten seien größer geworden, und der geringe Zolleinsatz genüge bei weitem nicht. Für den Landwirt sei es außerordentlich schwer, seine Erzeugnisse abzugeben, die Preise entsprächen in keiner Weise den aufgewendeten Mitteln. Der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt zeige sich sehr ungünstig, besonders litten die bäuerlichen Betriebe unter dem Arbeitermangel.

Auswertung sächsischer Landeskulturrentenscheine.

Die Frist zur Anmeldung der Auswertungsansprüche hinsichtlich der Landeskulturrentenscheine alter Währung ist abgelaufen. Die darüber ergangene öffentliche Bekanntmachung der Landeskulturrentenscheine einzelne Berechtigte übersehen zu haben. Wer seine Landeskulturrentenscheine alter Währung noch nicht zur Auswertung eingereicht hat, hat dies schleunigst zu tun.

nigt nachzuholen. Sie sind bei der Landeskulturrentenbank in Dresden-N. 6, Alterstraße 3, oder bei der Sächsischen Staatsbank in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Aue (Erzgeb.) einzureichen.

Um die Grundsteuer.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte bereits vor Weihnachten einen Antrag eingebracht, wonach durch eine Aenderung des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten die seit Januar 1924 bezugsfertig gewordenen Wohnungsbauten auf fünf Jahre von der Grundsteuer befreit werden sollen. Der Allgem. sächsische Siedlerverband hat nunmehr beim Finanzministerium beantragt, daß bis zur Erledigung dieses Antrages die Grundsteuer zinslos gestundet werde. Das Ministerium hat jedoch diesen Antrag abgelehnt.

Dresden. Am Sonnabend sprang ein 20jähriger junger Mann aus dem dritten Geschoss eines Grundstücks in der Schillerstraße auf die Straße hinab und wurde schwer verletzt in das Friedrichsbadert-Krankenhaus eingeliefert. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer sein.

Dresden. Nach einer Meldung aus Weinböhla ist dort wieder ein Geflügelstall erbrochen worden. Es wurden 19 Hühner abgeschlachtet und offenbar von gewerbmäßigen Dieben entwendet.

Radewitz. Im Alter von 67 Jahren starb in Meran, wo er Erholung von schwerem Leiden suchte, der Fabrikbesitzer Hermann Göhring. Er war Mitbegründer und Inhaber der hiesigen Maschinenfabrik von Göhring u. Hebenstreit A.-G.

Bittau. Als die Frau des Schneidermeisters Gress einem Lehrling einen Handwagen schieben half, der im Schneeschlud nicht von der Stelle kam, überhörte sie das Herannahen eines Lastkraftwagens einer Eberswälder Firma, der sie von hinten erfaßte und überfuhr. Die 60jährige hilflosere Frau erlag, ohne Aufschreie Verletzungen davongetragen zu haben, in Folge des Schrecks nach ihrer Einlieferung in eine Privatklinik einem Herzschlag.

Nöschitz. Auf der Straße Altschillen-Göhren rannte infolge der Glätte ein Personenkraftwagen gegen einen Straßenbaum, rutschte die steile Böschung ab, und brach durch das Eis der Mulde. Die Insassen, ein Autofahrer mit drei Schülern, konnten sich durch Wippen in Sicherheit bringen. Auch der Wagen konnte nach mehrstündiger Arbeit abgeschleppt werden.

Leipzig. Die 28 Jahre alte Stütze Elsa K. wurde in der Wohnung ihrer Arbeitgeberin infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Chemnitz. In seiner Wohnung in der Gustav-Woß-Strasse wurde ein 35 Jahre alter Händler, der auf dem Gas Wasser kochen wollte, von einem Ohnmachtsanfall überrascht, fiel auf den Gas Schlauch der abriß, und stürzte zu Boden. Glücklicherweise waren der Vorgang und das Ausströmen des Gases bemerkt worden. Die von der herbeigerufenen Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. Doch mußte der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Chemnitz. Vor einigen Tagen wurde ein Personenkraftwagen in der Theaterstraße gestohlen. Nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei ist

der Wagen in Berlin angehalten und der Dieb verhaftet worden.

Chemnitz. Auf einem Grundstück an der Biederstraße war durch Heißlaufen eines Lagers Wollstaus auf einem mechanischen Webstuhl in Brand geraten. Der Feuerwehr gelang es, den gefährlichen Brand schnell zu unterdrücken.

Chemnitz. Am Alter von 64 Jahren ist der Amtsbaumeister J. D. Felder, Stellvertreter des Branddirektors bei der Chemnitzer Berufsfeuerwehr, einem Herzschlag erlegen.

Zwickau. Auf dem zum Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienverein gehörenden Bahnhofschacht wurde der Fördermann Stöckig aus Planitz von einem Kohlenkarren so schwer angefahren, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf starb.

Zwickau. Die 46 Jahre alte Ehefrau Wienhold stürzte beim Putzen ihrer Wohnungsfenster vom dritten Stock kopfüber in den Hof hinab, wo sie blutüberströmt liegen blieb. Mit schweren Schädel- und Rückenverletzungen wurde die Verunglückte in das Krankentisch gebracht, wo sie bald darauf starb.

Mühltrösch. Nachdem kürzlich die Scheune des Landwirts Viehloß mit großen Vorräten an Weizen gebrannt war, brach neuerdings im sogenannten Reithause wieder Feuer aus, das jedoch schnell gelöscht werden konnte. Man nimmt an, daß in beiden Fällen Brandstiftung vorliegt.

Verdau. Unter der Firma Lindner u. Erler A.-G. ist in Reuth eine neue Aktiengesellschaft gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Textilwaren sowie die Färbung und der Weiterbetrieb der mechanischen Kammmagweberei in Reuth.

Leuzenfeld i. B. In der Filzfabrik von Christfried Beholdt kam der 30 Jahre ledige Monteur Hans Schmitt bei der Arbeit der Startstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet. Er hielt zur Zeit des Unglücks einen Schraubenschlüssel in der Hand. Beim Fallen kam dieser mit dem Fahrstuhl in Berührung, der infolgedessen ebenfalls unter Startstrom gesetzt wurde. Der verheiratete Fahrstuhlführer Kurt Heine aus Weissenand wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rundschau im Auslande.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, gab zu Ehren des in Russland weilenden japanischen Delegationsführers Graf Goto ein Essen.

Das türkische Parlament hat den Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei genehmigt.

Der König von Afghanistan trat, von Kairo kommend, in Rom ein, wo er vom italienischen König und Mussolini empfangen wurde.

Das hilflose Frankreich.

Der frühere Unterstaatssekretär im Washingtoner Schatzamt Andrews erklärte, eine Herabsetzung der Reparationen und der Kriegsschulden sei notwendig. Bei diesen Mäßen in erster Linie Frankreich, Belgien und Italien berücksichtigt werden, deren Gebiet am meisten gelitten habe.

Verhinderung amerikanischer Flugzeuge.

In Nicaragua wurden amerikanische Flugzeuge, die auf der Rückfahrt aus dem Kampfgebiet begriffen waren, von den von Sandino geführten Aufständischen beschossen. Das Gewehrfeuer war äußerst heftig, so daß die Flugzeuge in großer Höhe fliegen mußten, um Verluste zu vermeiden.

Amerikanisches Einwanderungsverbot gefordert.

Blanton-Teagas hat im Repräsentantenhaus einen Antrag eingebracht, der ein gänzlich Verbot der Einwanderung nach Amerika auf sieben Jahre vorsieht. Nur die mexikanischen und kanadischen Saisonarbeiter sollen davon ausgenommen sein. Weiterhin soll die Landung von Seeleuten, die auf ausländischen Schiffen tätig sind, beschränkt und eine Registrierung aller Fremden eingeführt werden.

Chinas Flüchtlingsbilanz.

Vom Februar bis Dezember 1927 sind nach dem amtlichen Statistik 100 000 Flüchtlinge in Hongkong eingetroffen. 20 000 von ihnen sind in den letzten Tagen nach Kanton zurückgekehrt.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 11. Januar.

16.30-17.55: Aus dem Schachklub für die Jugend. Die Himmelfahrt des kleinen Peter. Für den Rundfunk bearb. von Grete Haupt. Spielleit.: H. Peter Schmiedel. Musikal. Leitung: Hilmar Weber. * 18.00-18.30: Maschinenbauoberlehrer Behr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter: Werkzeugkunde und Grundlagen der Arbeitsvorbereitung. * 18.30 bis 18.55: Französisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Oberlehrergraphenbetriebsrat H. Franke-Dresden: Die Sprechtechnik im Fernsprechbetrieb der deutschen Reichspost. * 19.30-20.00: Prof. Dr. Julius Tomaszewski-Wien: Bildende Kunst und Volkswirtschaft. * 20.00: Wettervorhersage, Schneeberichte, Jahn- und Arbeitsmarktberichte des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 20.15: „Bettinas Verlobung“. Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz. Spielleit.: Kurt Blumau. * 22.15-24.00: Kunstbrett.

Bestrafte Neugier.

Jung Friedel gab ein Päckchen mit Und hat, ich möcht's ihr fragen — Wir wohnen bei „am Markte“ vier — Dem Teufel soll sie's fagen; Denn ich trug selbst die Hände voll Vom Einkauf in den Läden, Und außerdem geh' es wie toll, Vom Hut rann mir's in Fäden. Jedoch kann einem schönen Kind Man eine Witz verlegen, Jamal wenn's frohe Augen sind, Die schelmisch dabei fragen? Da stand ich nun in Wind und Eng, Im Arme das Päckchen. Viel größer war wohl der Genuss, Hätt ich am Arm das Mädchen. Mich peinigte die Neugier sehr, Was mag's Paket enthalten? Es ist so weich, auch garnicht schwer, Darf ich die Hüll entfalten? Vielleicht sind's Strümpfe, feidig, zart Für Friedels schlanke Beine, Ein Spitzenstoff, kostbar, apart, Für's Tankkleid im Vereine? Ob es ein handbündeln Unterkleid Aus rosenroter Seide, Ein Hemd gar für die Schlafenszeit Auf lustigem Mädchenleibe? Mir ward es heiß, dacht ich daran, Daß sich damit wird schmücken Das Friedel, um den Brauttagam Zur Hochzeit zu entzücken. Das Päckchen brennt mir in der Hand, Der „Wissensdurst“ bleibt Steger! Die Hülle fällt, es reißt das Band, Wie's unterläßt, war's kläger; Denn was zeigt sich dem Auge mir? Straft meine Neugier bitter! Der Inhalt war — — — Klefftpapier! Ich trag kein Päckchen wieder! Erich Schmidt.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

29. Fortsetzung.)
„Sie lassen lange auf sich warten,“ lächelte sich Kröber veranlaßt zu bemerken.
„Immerhin — ich bin da,“ fertigte ihn Sohr ab, dann frug er verbindlich: „Was wünschen Sie von mir?“
Kröber schwenkte ein und begann sein drittes Verhör mit der gleichen Frage wie das erste: „Wo waren Sie heute nachmittags?“
„Ruh ich das beantworten?“
„Wenn Sie sich durch die Antwort belassen würden, können Sie sie verweigern.“
„Danke! — Ich habe bis vier Uhr gearbeitet und bin dann spazieren gegangen.“
„Wohin?“
„Nach dem kalten Berge.“
„Wann war das?“
„Kurz nach vier.“
„Ist Ihnen jemand begegnet?“
„Nein.“
„Wann kamen Sie zurück?“
„Nach fünf!“
„Was veranlaßte Sie dazu?“
„Als ich am dritten Planweg war, sah ich Rauchwolken aufsteigen und machte kehrt.“
„Und waren der erste, der den Hof betrat?“
„Nein, Herr! Mein Freund Boigt war bereits da.“
„So! — Was taten Sie zunächst, als Sie den Hof betreten hatten?“
„Was Herr Boigt hätte tun sollen: Ich brachte das Vieh in Sicherheit.“
„Allein?“
„Nein! Einige Leute hatten.“
„Und dann?“
„Kam der kleine Claus heulend angesprungen, den brachte ich mit Fräulein Kerst zu Hinzelmann.“
„War Fräulein Kerst auf dem Hofe?“
„Nein! Ich mußte sie rufen. Scheinbar hat sie geschlafen.“
„Und als Sie nun zurückkamen, was taten Sie da?“
„Was Sie auch taten, Herr Schultheiß — nichts.“
„Nach dem Boden im Mittelbau oder nach Ihrer früheren Kammer sind Sie nicht gekommen?“
„Nein!“
„An der Treppe zum Boden wurden dieses Feuerzeug und diese Brieftasche gefunden. Kennen Sie diese Dinge?“
„Bestimmt? — Sie irren sich nicht?“

„Bitte — in der Brieftasche muß sich mein Ausweis befinden.“
„Auch das Feuerzeug gehört bestimmt Ihnen.“
„Ja!“
„Beides haben Sie wohl bei Ihrem Umzug seiner Zeit mitzunehmen vergessen?“
„Nein! — Ich habe beides aber auf meinem Tische bei Hinzelmann liegen lassen.“
„Wie kommt das denn nach dem Kadenschen Gute?“
„Das festzustellen wird Ihre Aufgabe sein.“
„Eine Erklärung können Sie nicht geben?“
„Nein! — Wenn Sie mich aber fragen würden, wie mein Eigentum in fremde Hände gekommen sein kann, dann könnte ich Ihnen antworten.“
„Run und?“
„Durch ganz gemeinen Diebstahl.“
„Hm! — machte der Gemeindevorsteher und der Bendarm lachte — „da haben Sie wohl gar einen Verdacht?“
In Sohr begann es zu wühlen. Alles Blut jagte zum Herzen. Wie schwingender Stahl klang es zurück: „War? — Herr! Was soll das heißen?“
Kröber duckte zusammen. Der Kerl war imstande einem an die Kehle zu springen. Er lenkte ein: „Ich meine nur! Es ist doch immerhin sonderbar, daß Ihnen jemand ausgerechnet ein Feuerzeug und eine leere Brieftasche stiehlt?“
„Wenn Sie beides als Wertgegenstände betrachten, ist es sonderbar. Wenn Sie es aber als Mittel zum Zwecke ansehen, bekommen Sie ein anderes Bild.“
„Welches denn?“
„Das war Sohr denn doch zu dumm. Er machte es kurz und instruierte die Herren wie folgt: „Da Sie offensichtlich voreingenommen zu sein scheinen, Herr Schultheiß, möchte ich Sie höflich bitten, die Angelegenheiten höheren Ortes behandeln zu lassen. Ich stehe den Herrschaften in Moabit oder am Alexanderplatz — wer zuständig ist, weiß ich nicht, denn ich hatte noch nicht das Vergnügen — zur Befragung freiwillig wählbarer Herren meine Herren — freiwillig, jeder Zeit und pünktlich auf die Minute zur Verfügung. — Guten Abend, Herr Schultheiß — guten Abend, Herr Bendarm.“
Draußen war er und die beiden Examinanten sahen sich eine Minute sprachlos an. Dann sagte Kröber in seiner behäbigen ruhigen Art: „Das war Sohr, Herr Bendarm, haben Sie ihn sich richtig angesehen? Das war er wie er lebt und lebt. Gibt sich gar nicht mit Kleinigkeiten ab Plumps, plauz, parschau! Gleich Moabit! Anders tut der nicht. Na schön! Also, da setzen Sie sich mal hin und schreiben Ihre Protokolle. Ich werde inzwischen nochmals nach dem Rechten sehen. Wenn ich wiederkomme, geb' ich meine Unterschrift.“
Der Schultheiß ging und der Bendarm schrieb im Schweiß seines Angesichts.

11.
Noch spät in der Nacht war Kadens aus Berlin zurückgekehrt und von Großsteinau herübergekommen, um seiner Schwägerin beizustehen und seine Gattin heimzuführen, die sich schon gegen Abend hatte nach Finkenstraße fahren lassen. Die beiden Frauen saßen in Frau Carlas Arbeitszimmer, als Kadens eintrat.
Er war bleich und still.
Die dunkle Nacht und die sich in scharfen Silhouetten von hellen Himmel abhebenden gepensterten Mauern, dazu der gleichmäßige Schritt des Wehrmannes, der die Feuerwache hielt! Dieses Bild, das sich auf dem Hofe geboten, hatte ihn doch gepackt.
„In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.“
Ohne große Einleitung ließ er sich berichten und Frau Kadens tat es mit gebrochener Stimme.
Während Carlas Erzählung hochte er im Sessel, wurde kleiner und kleiner, als ob er in sich zusammenbräche. Wieder waren seine grauen Falkenaugen zu einem schmalen Spalt zusammengezogen und die Hafennase berührte fast die verkniffenen Lippen, die fest über den knirschenden Zähnen lagen. Seine Hände ruhten, zu Fäusten geballt, schwer und zuckend auf den Armlehnen des Sessels. Sein Gesicht war von einem grauen Gelb überzogen.
Frau Kemeich, die diesen Zustand kannte, strich ihm mit ihren kleinen feinen Händen beruhigend über das Haar immer wieder, viermal — fünfmal. Dann beugte sie sich zu ihm hinab und flüsterte ihm zu:
„Nicht erregen, Harro. Man tut nicht Zweckloses, Lieber — Nur mit klarem Blick und eisigem Herzen wendet man Geschick.“
Und Carla Kadens kam zum Ende ihres Berichtes.
„Sie haben ihn verdächtigt — Sie haben ihn vor der Kabi zitiert — Sie haben ihn vernommen — noch diese Nacht ist der Bendarm nach Berlin — Sie werden ihn holen — er wird fort müssen — Sie werden ihm den Prozeß machen — und wir werden ihn nie mehr wiedersehen“ — das stöhnte wie ein Klagegell aus ihrer wunden Seele und endete mit einem seufzenden „O Gott!“
„Sie werden ihn holen? Daß ich nicht lach!“ schrie Kadens. — „Wollen vielleicht — aber holen?! — Die und der holen,“ und mit langen Schritten, wie er es immer tat in Momenten höchster Erregung — durchmaß er das Zimmer — „Holen — den?! Tot ja — aber lebendig nicht. Ein Sohr läßt sich nicht holen. Der geht freiwillig oder stirbt.“

(Fortsetzung folgt.)

Druckkosten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jahn



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Rheingold.

Roman von C. Dressel

(12. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)



Felix stimmte denn auch dem wohlmeinenden Vorschlage erfreut zu. Ihm lag viel an einer Aussprache mit dem Freund, den er längere Zeit nicht gesehen. Und da man ja noch den Besuch der Weylandschen Besitzung vorhatte, deren weite Entfernung von Städten etwa eine Wegstunde betrug, so erschien ihm Frau Steinbachs Anerbieten ebenso angenehm als zuhmäßig.

Anders Heinz. Der sah nur Zeitverlust und suchte einen Vorwand, sich von der Fahrt zu drücken. Er flüchtete nun scheinlich nach Traute Beyla. Sie war doch Zweck und Ziel dieser Sprüche, die Tag indes schon weit vorgeschritten. Möglicherweise hielt der Doktor sie so lange fest, daß dann an den Hauptbesuch nicht mehr zu denken war. Man konnte den Leuten doch nicht die Strolche zur Nachtzeit ins Haus fallen.

Felix mochte es hüten, wie er wollte, ihn aber ging entschieden Nellas Freundin mehr an, als des Bruders Freund. Er wüßte wenigstens jetzt nun ungefümt den Weg zu ihr fort.

Fand auch schnell keine Ausrede. Seine Augen verträgen das Autofahren schlecht, sagte er schlankweg und bat zugleich um nähere Weisung des Weges zum Weylandgut.

Frau Leni lachte dem eleganten Großstädter in das hübsche verwegene Gesicht.

„Sie stunkern ehrlich, das versteh' ich. Und ebenso weiß ich, junge Mädle ziehen stärker an, als ein alt Fraule.“

„O—oh, meine Gnädige, wollen Sie Komplimente hören?“

„Ich bewahre, die sparen Sie sich, junger Herr. Damit verwöhnt mich mein Alterle schon genug. Nehme Ihnen den Streik auch nit weiter übel.“

„Ist's gar nicht mal, gnädigste Frau. Bin ja gerade auf Frauendienst, und so ruft mich auch hier nur eine andere Pflicht. Habe nämlich dem Fräulein Weyland einen Auftrag meiner Cousine auszurichten, und die Zeit ist kurz.“

„Da muß ich ein Uebriges tun, Sie ritterlicher Knappe,“ lachte sie heiter. „Will Ihnen gar auf den Schub helfen. Unsere gänzlich durchweichten Wege sind nichts weniger denn bequemes Großstadtpflaster und möchten Ihren Chevraux übel bekommen,“ schaltete sie mit einem kleinen Spottblick auf seine elegante Beschuhung ein. „Also, Sie werden dennoch auteln, und ich werde so nett sein, Sie ein Stückle mitzunehmen.“

Das heißt, Ihnen die gute Weghälfte ersparen. Sollen sogar eine Schutzbrille für Ihre schönen Augen kriegen. Kann mir ja denken, Sie werden sie mit ungeschwächter Kraft hernach gebrauchen wollen.“

Wie hätte er solcher Liebenswürdigkeit wiederstehen können. Mit feurigem Dank bestieg nun auch er das Auto, und nur die Brille lehnte er jetzt mit unlogischer Entrüstung ab, worüber Frau Leni spitzbübisch lachte.

Bei einer Wegbiegung setzte ihn die junge, verständnisvolle Frau ab mit dem scherzhaften Hinweis: „Drüben ist das Tal vor den breiten Weinbergen liegt also das Paradies Weyland. So muß man den mächtigen Bau schon nennen. Darinnen gibt's zwei holde Prinzessle, die aber nit weiter verwunschen sind und sich vor einem mode neuen, jungen Ritter nit fürchten werden. Also Glück auf, jener Troubadour. Amüsierten Sie sich mit den jungen Prinzessle besser als mit der alten einfachen Lotharstrau.“

Er küßte ihr zerknirscht die Hand. „Gnädigste Frau, bin ich so tief in Ungnade gefallen? Darf ich mir nicht sperren Ihre bessere Meinung gewinnen?“ schmeichelte er reuevoll.

„Nun, wer versteht, verzeiht,“ nickte sie heiter. „Also herzlich willkommen, Herr Heinz, wenn immer Sie mal ins Doktorhaus finden. Mein Mann soll Ihnen dann sogar gratis die schwachen Augen kurieren. Was wollen Sie mehr?“

Die sind wieder klar genug, um die entzückendste Frau bewundern zu können, die sie je geschaut,“ war seine feurige Gegenrede.

Das Surren des forteilenden Autos übertönte ihre heitere Antwort. Nur Felix überschrie das Fauchen, als er mit Stentorstimme dem Bruder zurief: „Heinz, du wartest also drüben auf mich. Ich komme jedenfalls nach.“

In bester Laune trat Heinz alsdann seinen Wanderweg an. Mit der Durchweichung war's nicht so schlimm. Vielleicht beschritt man schon Weylandsches Gebiet. Der Eigentümer eines so prächtigen Bohnwesens, wie der Patrizierbau dort drüben zu sein schien, sorgte natürlich, daß man es auf soliden Wegen erreichte. Kräftig ausschreitend, verfolgte Heinz geraume Weile die ausgezeichnete haussierte Landstraße, dann kam ein Kreuzweg, der ihn beirrte. Hatte er sich nun rechts oder links zu halten?

Das Weylandhaus wies nicht länger die Richtung, denn es war hinter einem Wald herbstgelber Laub-

aus einen
ort der
leben
nabstigen
Wetterhin
andhlichen
um allen
berl.
nach der
na einget
n Fagen
entb. Die
nt bearb.
griffat.
donober.
Berfenge-
18.30 bis
Oberste-
chmit im
90—20.00:
te, Gew-
b Gofka-
mies für
t. Gafp.
Part

bäume verschwunden, und auch der schien sich nun in der hügeligen Landschaft versteckt zu haben.

Die Straße, merkwürdig still und verödet, belebte weder Gefährt nach Menschenfuß. Nur einige Krähen flogen, durch sein Nahen gescheucht, vom frischgebrochenen Acker auf und schwangen sich mit heiserem Getöse in die Luft.

Er merkte wieder die unglückliche Zeit. „Herbstleere läßt kein munteres Schaffen zu, die Arbeit ruht, die Menschen sind stumpf geworden,“ sagte er sich, und wurde selber nun von einer Anwandlung verdrossener Schwermut befallen.

Da sah er auf dem linksseitigen Wege zu seiner lebhaften Ueberraschung etwas Lichtes, Strahlendes aufschimmern. Und dieser helle Punkt gab plötzlich der toten Einsamkeit bewegliches Leben, vergrößerte sich in rhythmischem Fortschreiten und entwickelte sich schließlich zu einer kräftigen Frauengestalt.

Nein, ein Mädchen war's, groß und schlank und jung. Frühlingsjung. Denn das Mädel hatte jene rosige Apfelblütenhaut, die nur erster Jugendfrische eignet. Den Kopf trug es unbedeckt. Das dicke, weizengelbe Haar mochte ihn genügend schützen an diesem neutralen Tag, der weder Regengüsse noch Sonnenbrand brachte. Daß es indes kein schlichtes Landkind war, bewies sein weißes Gewand von feiner Wolle, das sich in modischem Schnitt ziemlich eng um die kräftigen Glieder schmiegte, sowie der leichte Schal von lichtblauer Seide, den es lose um die runden Schultern gelegt. Also eine junge Dame, die, vermutlich in der Gegend wohnend, auf einem kleinen Spaziergang begriffen war und seiner Verlegenheit im rechten Moment entgegenkam.

Flugs zog er den Hut und wagte die Anrede mit seinem liebenswürdigsten Lächeln. „Verzeihung, gnädiges Fräulein, ein verirrtter Wanderer bittet um Auskunft, Sie scheinen hier zu Haus zu sein?“

Ihre hellen Augen musterten ihn scharf. Nein, ein Wegelagerer war der hübsche, elegante Mensch nicht, wenschon ein Fremder, den sie in weiten Umkreis ihrer Bekanntschaft nicht unterzubringen wußte. Einer höflichen Frage gebührt gefällige Antwort, und da die junge Dame zudem die natürliche Neugier aller Evas-töchter besaß, sagte sie lebhaft: „Las schon. Wo wollen's denn hin?“

„Zum Weingutsbesitzer Weyland. Allzuweit kann das Anwesen nicht mehr sein. Aber nun stehe ich hier zwischen diesen beiden Wege, wie Buridans Esel. Möchten Sie mir nicht gütigst einen Wink geben, gnädiges Fräulein?“

„Rehren Sie einfach mit mir um,“ lachte sie heiter. Aber das gnädige Fräulein dürfen Sie sich schenken, Herr Hartweg. Diese Stadtmod' gilt nit bei uns.“

Er starrte verduht in ihr frisches Gesicht. „Ja, woher wissen Sie denn —“

„Oh, wir Rheinländerinnen geben den helle' Preußenmädle nit nach. Ich weiß sogar, Sie bringen Grüße aus Königsberg. Hab' ich nit recht?“

„Das haben junge, reizende Damen immer,“ stimmte er eifrig zu und hatte sein Schwerenöterlächeln um den modischen Schnurrbartmund. „In diesem besondern Fall aber staune ich geradezu über Ihr Wissen. So hätte ich vielleicht gar das hohe Bergnügen, Fräulein Traute Weyland in Ihnen begrüßen zu dürfen?“

„Falsch. Sie raten weniger gut. Da muß ich einhelfen. Also, ich bin nur die Barbara.“

„Wie so — nur?“

„Weil ich die jüngere bin und mein' Schwester Traute überdies jezt die Hauptperson im Haus. Da hat's halt was Besseres vor, als sich über dies traurige Herbstbild zu gisten, wie ich gerade tat.“

Freilich, wo hatte er denn die Augen gehabt. Nella schilderte ihm eine zarte, wunderliebliche Rhein-nixe, dies junge Mädel aber in seiner hochgewachsenen,

fast schon ein wenig derben Stattlichkeit war eher Wolküre zu nennen.

Indes, auch Fräulein Barbaras gigantischer Typus gefiel ihm. Und stand nicht auch sie im Goldglanz des Reichtums? Dieser schöne Schein wob auch um die blonde Wolküre ein magisches Licht. Also interessierte sie ihn mächtig.

„Ein herrlicher Zufall, daß mir gerade ein Fräulein Weyland freundliche Führerin sein will,“ sagte er enthusiastisch. „Um Ihren Spaziergang möchte ich Sie jedoch nicht bringen, Fräulein Barbara. Vielleicht hatten Sie ein anderes Ziel?“

„Nit Wichtiges. Ist egal, wo ich geh'.“ Damit machte sie mit einer mehr grotesken denn anmutigen Bewegung lehrte und plauderte im kräftigen Ausschreiten zwanglos weiter: „Ich begleite Sie ganz gern, Herr Hartweg. Da sieht man eine andere Miene. 'S ist nämlich jezt sad daheim. Sie werden's gehört haben, mit der Lese war's wieder nig. Da gibt's bloß faule, verdrießliche Zeit. Und wenn dann noch 'ne Braut im Haus ist, um die sich's letzte bißle Leben dreht, ist's Zuschauen erst recht 'ne triste Sach'. Da lief ich halt 'naus. Aber 's öde Land ist auch nit lustig. So geh' ich halt mit Ihne zurück, und Sie erzählen uns was vom feinen Königsberg. Traute schwärmt als fort 'avon. Ist's denn solch' schön Städtle?“

„Ob es das ist,“ rief er plötzlich erwachtem Lokalpatriotismus. „Ihr Interesse ist nicht verschwendet und wir speziell sehr schätzbar, Fräulein Weyland.“

„Nur, man hört und sieht halt gern was anderes. In so 'e öden Z... läßt man sich selbst die Preuß' gefallen,“ lachte sie mit ungenierter Offenherzigkeit.

Er ignorierte die kleinen Stich der Wolküre. Der Welt den Weg zum Ziel nicht auf. Schließlich lockte ihn doch stärker die alte Nixe. „So wären Sie mehrere Schwester zu Hau?“ sagte er ablenkend.

„Wie kommen's drauf. Sind immer bloß zwei gewesen.“

„Ja, aber — wie Braut —“

„Nu, 's Trautle ist doch. Hat sich just verlobt.“

In seiner grenzenlosen Verblüfftheit machte er ein Gesicht, das nichts weniger denn geistreich war.

„Davon sprach meine Cousine nicht,“ stotterte er.

„Wie lang sind's denn fort, Herr Hartweg?“

„Gut acht Tage. Jawohl, mein Urlaub ist leider schon halb dahin.“

„Ja, da konnt' die Nella noch nit davon wissen. Trautes Glück ist erst 'n paar Tage alt. Und Karten wollt's gar nit mal gedruckt haben. 'S wär nit die Zeit zu prahlen, sagt's. Ja, du mein, solch' glänzend' Partie bleibt trohdem was Gut's, und neidisch Volk gibt's immer. Was brauch't's da sein Glück zu verdecken? 'S währt nit lang, und 's Trautle lüht im schönsten Weingüttele an der Hardt.“

„So—o. Da muß man freilich gratulieren. Und diesem großen Glück gehen Sie aus dem Wege, Fräulein Barbara?“

„Nit aus Verdruf, was denken's denn?“

War sie beleidigt? Er sah, wie sie die starken, weißen Zähne fest zusammenpreßte, wie ein Zug von trohiger Auflehnung in ihrem runden, sonst ziemlich ausdruckslosen Gesicht arbeitete.

„Natürlich, sie ist kriegerischen Sinnes, die Wolküre.“ urteilte er.

Aber nun sagte sie, gleichsam in ruhiger, naturlicher Erläuterung: „Bloß Traute gefällt mir nit recht. Die Braut mit solcher Zukunft müßt 's Glück dankbarer zeigen, mein' ich. Aber kein Scherz, kein Lachen geht ihr über die Lipp'. Nit viel mehr als ein Steinbildl ist's. Und alle gehen's drum 'ram und beten's an. Ich mag's nit mehr sehen, das fade Getu' von Vater und Ruhme Lowls.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Gart
auf dem
Niederter
Bühnen
Nacht- u
Dresden,
walde li
Wochen
Dres
Dipp
abend de
Nisch u
Jost, der
fühlende
John und
Wirliche,
Jubören
John ein
fangreich
trag sich
als Kün
virtuos,
Händel
entlockte
wieder in
Dippo
Kaffe
Abend in
daß die
Lippman
find im
rin für d
derde Gr
Lieder te

Denkspruch.

Die Menschen helfen lieber dem, der ihrer Hilfe nicht bedarf, als dem, welchem sie nötig ist.

J. Hebbel.

Die Mäusefalle.

Von A. Gottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Ueber dem Garten, der in ungepflegter Wildnis das kleine Haus am Saume des Waldes umgab, brarsten die Hecheln. Es war sehr still ringsum. Vom Dorfe her klangen die gleichmäßigen Laute des Dreiecks, dort und da fuhr ein Hund wie rasend über die Straße, die einem Schmutzmeere gleich, und verfolgte kläffend ein Huhn oder eine Katze! Im Walde, der rot und gelb herableuchtete von den Hügeln, schrien die Krähen und Tohlen.

„Ungemäßliches Dasein!“ sagte der kleine, behäbige Rat Maiburg in entrüsteter Tone und ließ erregt auf den feuchten Wegen des Gartens umher. — „Versüßte Idee von mir, den Urlaub bis zum Spätherbst zu verschieben! Einfach lächerlich! Aber das kommt von den Rücksichten! Vermalebeter Unsinn! Bi: wieder einmal der gute Kerl gewesen und habe alles nachgegeben. Na und da sehe ich jetzt!“

Er ging mit großen Schritten auf ab auf und ja hob er wie lauschend den Kopf.

„Ob sie wohl schon drinnen sitzt?“ sagte er einzige Male. Und dann rief er lauter gegen das Haus: „Emmi!“

Ein dunkler, feiner Mädchenkopf tauchte auf und eine kleine Hand schob sich zwischen dem roten Verlaub, das wir um das niedrige Fenster hing, durch. Der Rat kam, vorsichtig auf dem Boden schleichend, näher. „Habt ihr sie?“ flüster er erregt.

Neben Emmi Maiburg tauchte ein phes, gelbes Gesicht auf. „Woher?“ entgegnete Zette Horatius an Stelle des Mädchens. „Da können wir lange warten! So 'ne Herbstmaus ist klug! Lassen Sie das Kind lieber an die Luft, Maiburg! Zum Mäusefangen ist sie doch nicht hier!“

„Ach, laß doch, Zettchen,“ fuhr Emmi dazwischen und ein Schatten flog über ihr klares Gesichtchen. — „Wenn ich doch nicht mehr hinausdarf, sondern immer nur da vorn in den langweiligen Garten promenieren soll, wie ein Schoßhund —“

Der Rat fuhr auf. „Entschuldige Emmi! Schoßhund? Findest du, daß man eine Art Schoßhund sein muß, ins Menschliche überseht, wenn man vernünftigerweise im Garten auf und ab geht, statt in diesem Wetter draußen herumzurennen und sich einen Schnupfen zu holen? Schoßhund? Schoßhund? Die Bemerkung ging wohl auf mich?“

Er stand da, pustend, schnaubend, den Hut in der Hand und fuhr mit allen Fingern durch sein borstiges Grauhaar.

Zette Horatius lachte ungeniert. „Na, heiter ist es für das Kind nicht, immer da zu sitzen und die unnützen Spitzchen zu häkeln. Hol's der Ruckuck! Das Möbel will lustig sein, will in den Wald hinaus, und an ganz vernünftige Dinge denken.“

Der Rat hob abwehrend die Hand. „Zettchen!“ sprach er ernst, „Sie sind ein gutes Wesen. Reden Sie mir nichts dagegen, sage ich, denn Sie sind es wirklich. Und ich bin Ihnen viel Dank schuldig, denn seit meine liebe Frau tot ist . . .“

Der Rat brach ab und sah einige Minuten lang unverwandt auf den Weg zu seinen Füßen. Der Wind strich über seine Stirne, und dem Manne war es plötzlich, als käme mit der kühlen Luft ein feiner, süßer

Duft zu ihm herangeweht, ein Duft von Rosen, die auf einem fernen Grab blühten . . .

Emmi hatte ihre Hand zwischen den Stöcken durchgeschoben und streichelte nun leise seine Finger. In ihren Augen standen schwere Tränen.

Zette Horatius zog umständlich ihr Taschentuch hervor und wollte sich eben die Augen wischen, als der Rat rief: „Sie werden doch nicht weinen, Zettchen? Sie wissen, ich vertrage das Geheule nicht! Und überhaupt“ — er schneuzte sich heftig — „Sentimentalitäten! Gehen Sie mir weg damit! Gehen Sie!“ Er machte eine weite Armbewegung, und Zette mußte lächeln. Sie kannte ihn.

„Gehen Sie mir überhaupt mit Ihren Redereien!“ fuhr er fort und sah sie erboht aus seinen geröteten Augen an — „habe ich was dagegen, daß das Kind in den Wald läuft? Nein. Aber das kann ich nicht einsehen, daß der junge Dittrich just auch immer zur gleichen Zeit dort herumlungern muß. Ich finde es überhaupt taktlos, wenn einem Bekannte gar bis in die entferntesten Nester nachziehen. Und nun erst ein blutjunger Mensch.“

Zette Horatius hob wieder das spitze, gelbe Altjungferngesicht. „Achtundzwanzig Jahre alt, Maiburg! Achtundzwanzig! Und „Ingenieur Emil Dittrich“ heißt er, wenn man von ihm spricht. Aber was hast du denn, Emmi? Ist die Maus endlich reingegangen?“

„Was? Ist sie richtig drinnen?“ schrie der Rat von draußen. „Was sagst du, Emmi? Wieder nicht? Nun also? Da haben wir's! Ich nehme eine Landwohnung, ich will mich erholen, beruhigen, ich will meine Nerven stärken. Aber ich kann nicht. Absolut nicht! Und warum? Weil es unmöglich ist, die Maus in meinem Zimmer zu fangen! Unmöglich, sage ich! Das Tier geht einfach nicht hinein in diese blöde Vorrichtung! Die Maus durchschaut die ganze, geistlose Erfindung! Ja. Das tut sie! Und abends, wenn ich schlafen will, kommt die Maus. Sie hüpfert vergnügt auf den Esstisch, sie springt auf meiner Decke umher, sie fährt wie toll herum und speist fröhlich das Leder meiner Schuhe, sie nagt ein bißchen an meinem Schlafrock, sie beißt sich ein Stück von meiner Semmel. Und ich kann kein Auge zutun, ich lauere auf das Ungeheuer, ich jage sie, ich erfinde alle Arten von Vertilgungsmöglichkeiten! Nur, daß die Maus immer klüger ist und mich auslacht! Emmi, ich verbitte mir, daß du nun auch noch lächelst! Du weißt, wie ich die Mäuse hasse. Und jetzt, da ich seit fünf Jahren zum ersten Male Ferien mache, jetzt komme ich in ein solch unausstehliches Mäusenest! Es ist infam, Emmi! Einfach infam!“

„Entschuldigen Sie, Herr Rat!“ sagte da eine tiefe, weiche Männerstimme hinter dem Aufgeregten — „entschuldigen Sie, daß ich eindringe. Ich habe eine vorzügliche Mäusefalle konstruiert und bitte Sie, dieselbe als kleines Geschenk von mir anzunehmen!“

Der Rat war herumgefahren. „Herr!“ rief er saksungslos. — „Herr! Wie kommen Sie in meinen Garten?“

Der schlanke, junge Mann lächelte und sah dabei, angelegentlich seinen Hut schwenkend, zu Emmi hinein. „Ich wohne nicht mehr im Gasthaus, Herr Rat, sondern in dem Häuschen hier nebenan. Die Gärten stoßen aneinander.“

„Was?“ schrie der Rat. — „Die Gärten —?“

Der junge Mann verbeugte sich. „Ich hörte Ihren Mäusekummer. Und da ich eben gestern, in ähnlicher Lage wie Sie, mir diese Falle einrichtete und damit die besten Erfolge erzielte — vier Mäuse in einer einzigen Nacht —“

„Vier Mäuse!“ sagte der Rat. Er wollte abwehrend sein, aber einem solchen Rekord gegenüber ging das einfach nicht. Er nahm die zierliche Falle, in welcher der angebratene Speck bereits lieblich duftete.

„Ich bin überzeugt, Ihre Maus fängt sich gleichfalls

darinnen," fuhr der artige, junge Mann ungentert fort. „Sieber Himmel! Mäuse sind Mäuse! Darf ich ein wenig Platz nehmen? Fräulein Emmi, warum kommen Sie denn nicht heraus? Ich freue mich so sehr, daß es mir nun vergönnt sein wird, manches Mal ein lustiges Plauderstündchen über den Zaun herüber —“

„Mein Herr," sprach der Rat scheinbar gelassen, während er die Falle vorsichtig an Jette Horatiuß weitergab — „meine Tochter geht wenig in den Garten.“

„Aber ich bitte, Herr Rat! Bei diesem Wetter! Wer wird da draußen im Wald herumlaufen und sich einen Schnupfen holen?“

Das Blut stieg dem Rat zu Kopf. Der Treue Mensch hatte natürlich früher gehorcht und brauchte nun seine eigenen Worte. Aber er dachte an die Mäusefalle. Es war doch hübsch, daß er ihm helfen wollte aus seiner Not. Und somit bezwang er sich nochmals.

„Emmi ist ja noch ein halbes Kind," sagte er, nach Luft schnappend — „für einen Mann der Wissenschaft keine Unterhaltung.“

Emil Dittrich sah ihn treuherzig an. „Doch, Herr Rat," sprach er mit viel Weichheit in der schönen Stimme — „ich unterhalte mich vorzüglich. Fräulein Emmi und ich waren ja schon im Winter die besten Freunde.“

Der Rat wurde hitzig. „Die Freunde meiner Tochter pflege ich selbst auszusuchen," sprach er würdig. „In übrigen gestatte ich mir eine Bemerkung: Ich liebe die Einsamkeit. Meine Tochter liebt sie auch — Jette, ich verbitte mir energisch, daß Sie dem jungen Manne immer so begütigend zunicken. Ich bin kein Drache, aber Offenheit ist unter Männern das Richtige. Also: Klipp und klar: Meine Tochter ist kaum zwanzig Jahre, ein ganz unreifes Ding, das von all dem modernen Firlelsanz: Flirt und dergleichen, nichts wissen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Seltene Heilmittel.

Bizarre Formen der französischen Volksmedizin betrachtet Dr. J. Laumonnier in einem Aufsatz der „Revue" unter dem Gesichtspunkt, daß diese uralten Heilmittel, die Ueberreste einer ferneren Vergangenheit, manch gute Beobachtung und Erfahrung enthalten. Das höchste Lebensalter erreichen in Frankreich nach der Statistik die Leute in den Departements von Aridge und in den West-Pyrenäen. Die 80-, 90-, ja selbst 100jährigen sind hier nicht selten, und diese Bergmenschen sind stolz darauf. „Das Gebirge hält jung," sagen sie. Und wenn sie mit jemandem vertraut werden, so verraten sie ihm wohl auch das eigentliche Geheimnis ihrer Langlebigkeit: „Wir nehmen das Salz. Das ist ein Brauch bei uns; jeden Morgen beim Erwachen und vor dem Trinken verschluckt man eine Fingerspitze Salz, über die man das Kreuz gemacht hat. Das reinigt die Nieren, bewahrt vor dem Kopf und erhält das Leben...“

Die Heilkraft des Salzes wird auch von vielen anderen Völkern gepriesen; in Amerika hat sogar das Salzessen jüngst in der eleganten Gesellschaft die Mode des Tages gebildet. Aber freilich sind die Heilwirkungen nicht immer so gut wie bei den Bewohnern der West-Pyrenäen.

Ein umfangreiches Kapitel bilden die heisenden Kräfte, die man Steinen und Erbsen zuzuschreibt. Was im Mittelalter eine ganze Wissenschaft war, wird auch heute noch von manchem gläubig hingenommen. In manchen Teilen Frankreichs genießen Frauen, die blutstillende Steine besitzen, einen weitreichenden Ruf. Bei den unleugbaren Erfolgen, die damit erzielt werden, schreibt Dr. Laumonnier einen großen Teil der Wirkung der Suggestionkraft

der betreffenden Person zu, glaubt aber auch, daß der gewöhnlich sehr kalte Stein eine gefäßzusammenziehende und damit blutstillende Wirkung ausübe.

Eine richtige Beobachtung liegt auch der Verwendung von Holzkohle gegen Vergiftungen zugrunde. Seit undenklichen Zeiten hat man in manchen Gegenden Frankreichs die Kohle gegen die durch giftige Champignons hervorgerufenen Erscheinungen angewendet. Der Verfasser konnte selbst konstatieren, daß Leute aus Saint-Chély, die vom Genuß schlechter Champignons erkrankt waren, Holzkohlenstücke zerstießen und im Wasser in beträchtlicher Menge heruntertranken, worauf die recht schweren Krankheits-symptome verschwanden. Anderswo benutzt man überhaupt gegen Vergiftungen die Asche der Holzkohle, häufig mit Erfolg. So scheint die Kohle gegen manche Vergiftungen ein wirksames Mittel darzubieten, wovon die Volksmedizin schon seit langem Kunde hatte.

Aus der großen Reihe bizarrer Kuren, an denen die Volksmedizin so reich ist, führt Laumonnier schließlich nur noch eine seltsame und eigentümliche Behandlung auf: die Perlenkur. Schon in griechischen Kurlanen schlürften im Wein gestohene Perlen, um sich ewig jung zu erhalten, und die berühmteste Anhängerin dieser kostspieligen Heilmethode ist Kleopatra, die im Perlenstaub ihren Jungbrunnen erblickte. Im Orient wird die Kur noch heute von reichen Leuten angewendet, in Persien, Indien und besonders in China.

Während im Reich der Mitte die Mandarinen bei Vollmond auf diese Weise ihre Tage zu verlängern suchen, findet man in Europa nur Frauen, die sich durch das Einnehmen von Perlenstaub die Jugend zu erhalten streben. Dem Verfasser sind einige solcher Frauen begegnet. Ob sie Erfolg hatten? Darüber gibt er keine bestimmte Auskunft, aber er meint, daß vielleicht auch hier irgendwelche geheimen Zusammenhänge walten, wie ja überhaupt die Volksmedizin so manches in dunklen Mythen angewandt hat, dessen Berechtigung und Bedeutung die Wissenschaft erst viel später erkannte.



Badenstrümpfen bei Kindern sehen sehr nett aus, solange sie fest am Beinchen sitzen und nicht herunterrutschen. Um das Letztere zu vermeiden, klammere man sie nach der Wäsche an der Spitze an und ziehe das Bein möglichst lang, niemals aber plätze man sie, da sie dadurch ihre Elastizität verlieren. Das Umhüften der Ränder mit festen Maschen verhindert diese, sich allzusehr auszubehnen.

Sehr schmutzige Wäsche seift man am besten abends vorher ein, indem man jedes Stück flach auf ein Brett oder einen Tisch legt. Dann rollt man die einzelnen Wäschestücke fest zusammen, legt sie nebeneinander in eine Wanne und gießt so viel lauwarmes Wasser darüber, daß sie bedeckt sind. So läßt man die Sachen bis zum nächsten Morgen stehen, dann schüttet man das schmutzige Wasser ab, gibt reines, heißes darauf und wäscht die Stücke heraus. Man wird finden, daß der Schmutz aufgelöst ist und sich sehr leicht entfernen läßt.